

<http://www.rheinischer-merkur.de/index.php?id=9900>

**Drucken**

» **Fenster schließen**

**Datum: 12.01.2006**

## HOCHSCHULE

### Im Forscherhimmel

Der Kölner Star-Ökonom Axel Ockenfels bezahlt eine Vertretung, die für ihn lehrt.

■ BIRGITTA MOGGE-STUBBE

Es ist ungewöhnlich, aber rechtens: Professor Axel Ockenfels, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Köln, lässt sich voraussichtlich fünf Jahre lang bei Vorlesungen und Seminaren vertreten. Üblich ist alle paar Jahre ein Freisemester. Aber, so nicht nur das nordrhein-westfälische Landeshochschulgesetz, „in begründeten Fällen“ kann die Hochschule von der zeitlichen Dauer abweichen. Die Begründung sehen die Kölner Uni und ihr Star-Ökonom darin, dass Ockenfels' ausgezeichnete Forschungen über den eigenen Ruhm hinaus auch die internationale Reputation seiner Alma Mater vermehren werden. Schon der Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), den der 36-Jährige im vergangenen Jahr gewann – als erster Ökonom nach siebzehn Jahren –, strahlte auch auf Köln aus.

Dieser Preis beziehungsweise das Preisgeld von 1,55 Millionen Euro macht möglich, was wohl viele Professoren gern täten: eine Langzeitvertretung finanzieren. Für das eine Freisemester übernehmen Kollegen die Lehrveranstaltungen, denn Kosten dürfen nicht entstehen. Für längere Freistellungen braucht's andere Lösungen. Die Kölner Uni-Leitung nutzt die neue Entscheidungsfreiheit der Hochschulen sehr pragmatisch. Sie lässt Ockenfels eine Zeit lang uneingeschränkt forschen, und der bezahlt aus seinem Preisgeld einen jungen Professor, der nach etlichen Forschungsjahren mal wieder in die Lehre möchte: Matthias Sutter vom Max-Planck-Institut für Ökonomik in Jena.

US-Verhältnisse in Köln? Ein bisschen, ja. In den USA ist es üblich, dass Hochschullehrer, die Staatsmittel für Forschungsprojekte erhalten, einen Teil davon für Vertretungen verwenden. In Deutschland – das DFG-Geld kommt vom Staat – gibt es diese Regelung nicht. Dennoch bedeutet die Causa Ockenfels keinen Dammbbruch. Die Einheit von Forschung und Lehre wird nicht zerstört, wenn hin und wieder ein Hochschullehrer ein paar Jahre lang nur forscht oder nur lehrt.

© Rheinischer Merkur Nr. 2, 12.01.2006



**Kommentar zum Artikel**